Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 Hotel ohne Personal

Hinter ‹Orange Wings› steht ein neues Hotelkonzept aus Österreich: Vorgefertigte, komplett eingerichtete Zimmerelemente werden binnen drei Monaten wie Legosteine zusammengebaut. Steht dann ein Hotel, kommt es wie das französische Vorbild ‹Formule 1› ohne Mitarbeiter aus: Die Rezeptionstätigkeiten übernimmt ein ‹Hotelomat›, der mit der Kredit- oder Bankomatkarte des Gastes eine kodierte Schlüsselkarte auswirft und die Stromversorgung im Zimmer aktiviert. Eine externe Putztruppe reinigt das Haus. Sollte man technische Probleme haben, hilft ein Call-Center. Der Charme des Konzeptes liegt für die Betreiber in der Wirtschaftlichkeit: Mit 35000 Euro pro Zimmer kommt die Bauweise um die Hälfte billiger als bei der konventionellen Bauweise. Und für die modern eingerichteten Zimmer mit unbegrenztem Internetzugang zahlen die Gäste 42 Euro, unabhängig von Saison und Lage. Das Know-how für die Modulbauweise stammt von der Firma List General Contractor, einem Ausstatter von Luxusjachten. Inzwischen sind in Österreich schon zwei Orange-Wings-Hotels in Betrieb, an fünf weiteren Standorten sollen dieses Jahr weitere Unterkünfte gebaut werden. Die Schweiz ist als Expansionsland im Gespräch. www.orangewings.at

2 Luftige Beton-Wände

Áron Losonczi, ein junger Architekt aus Ungarn, hat ein neues Material erfunden. Es heisst Litracon (Light Transmitting Concrete) und besteht aus Beton und fünf Prozent Glasfasern. Eine Wand aus Litracon-Bausteinen ist gleich stark wie herkömmlicher Beton, wegen den Licht leitenden Glasfasern kann man aber durch sie hindurchsehen. So wirkt die Wand viel leichter als Beton. Erste Projekte mit Litracon wurden realisiert. Bis Ende 2004 sollen Litracon-Steine und -Platten im Innenbereich für Architekten zur Verfügung stehen. Auch Tischplatten oder Lampen aus dem Litracon-Material sollen auf den Markt kommen.

3 Bier statt Hotel

Peter Zumthor sollte für das Dorf Tschlin im Unterengadin ein Hotel bauen. Die Dorfbevölkerung wollte sein Projekt nicht. Die Tschliner lassen sich deswegen nicht unterkriegen. Statt Hotel bauen, werden sie Bio-Bier brauen. ‹Bun Tschlin› wird das Engadiner Bier heissen, gebraut wird in der alten Sennerei. Noch sucht man weitere Aktionäre, doch die Gemeinde wird das Vorhaben namhaft unterstützen. Die Gerste ‹Danuta› vom Label Granalpin wird ebenfalls im Berggebiet angebaut werden, für den geplanten Ausstoss von 80000 Litern pro Jahr sind sieben Hektaren nötig. Das Design von ‹Bun Tschlin› ist im Atelier von Erik Süsskind in Chur entstanden. www.bieraengiadinaisa.ch

4 Industrieschmuck

Schmuck und Funktion mögen sich selten. Mit Grausen erinnert man sich an Schmuck, der so hart und kantig tut, als müsse er eine Funktion erfüllen. Der Goldschmied Marc-Jens Biegel hat es trotzdem gewagt und hat acht namhafte Industriedesigner zu einem Workshop eingeladen. Keiner hatte Erfahrung mit Edelmetallen oder mit Goldschmiede-Techniken. Die Resultate überzeugen trotzdem. Neu in der Kollektion vertreten ist Alfredo Häberli mit Leeloo, einem Set, das auf einer verdrehten Acht aufbaut: die Ohr- und Fingerringe, Armband, Collier, Eheringe sowie Manschettenknöpfe und mehrere Anhänger kombinieren das Edelmetall mit klassischen Farbedelsteinen. www.biegel-net.de

1

2

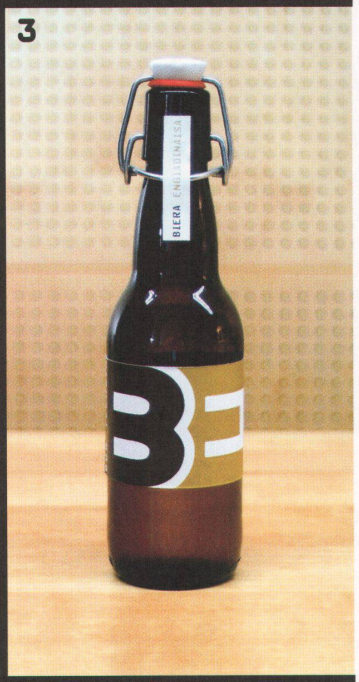
3


Foto: Litracon GmbH

4

5

6

7 MIGROS MIGROS

8

5 Goldener Nagel für BIX

BIX, die Medienfassade des Kunsthauses Graz (HP 11/03) schlägt einen Nagel ein: Der Art Directors Club Deutschland zeichnete die Installation der Berliner Designer ‹Realities:United› in der Kategorie ‹Kommunikation im Raum› als beste Arbeit für 2004 mit dem Goldenen Nagel aus. Unter den 7036 eingereichten Arbeiten erhielten 11 Gold, 48 Silber und 88 Bronze. ‹Realities:United› teilt uns ausserdem mit, dass das amerikanische ID Design Magazine das Projekt BIX im internationalen Wettbewerb als eine der neun besten Arbeiten mit einer Design Destinction auszeichnet. Das ID Design Magazine veröffentlicht die prämierten Arbeiten in seiner August-Ausgabe.

6 Max Caflisch ist tot

Er fehlte an keinem Anlass, wenn es um Typografie ging: Max Caflisch war auch im hohen Alter ein engagierter Debattierer. Im März ist der ‹Doyen› im Alter von 88 Jahren in Meilen gestorben. Caflisch war gelernter Schriftsetzer, später künstlerischer Leiter des Benteli Verlags in Bern und von 1962 bis 1981 Vorsteher der Zürcher Schule für Gestaltung, dort prägender und mehrfach ausgezeichneter Typografie-Fachlehrer. Er beriet unter anderem den Schriftenhersteller Adobe bei der Digitalisierung: Wenn alle Bleisatzschriften verschwinden, welche sollte man dann ins 21. Jahrhundert retten, lautete eine ihm gestellte Frage. Aus Caflischs handschriftlichen Antwortlisten entwarf damals der kalifornische Designer Robert Slimbach eine neue Schrift, die der Meister eigenhändig vollendete – die ‹Caflisch›. Die neuste Ausgabe der ‹Typografischen Monatsblätter› ehrt Caflischs Schaffen ausführlich. tm@comdiaverlag.ch

7 Konsumige Migros

Das ist der modernisierte Schriftzug der Migros. Gestaltet wurde er von Wirz Identity. Wer genau hinsieht, merkt den feinen Unterschied. Der Schriftzug wirke endlich nicht mehr so verknorzt wie der alte und sei modern, frisch, menschlich und irgendwie «konsumig», sagt Migros-Chef Anton Scherrer. Auch die Arbeitskluft bekommt einen neuen Anstrich: Die weissen Hemden mit den blauen und grünen Streifen werden von Hemden, Blusen und Pullovern in einem warmen Braun-rot-orange-Ton abgelöst. Entworfen hat sie die Zürcher Mode-Designerin Ida Gut. Die Erneuerung kostet insgesamt 50 Millionen Franken.

8 Teo Jakob in Visp

Jetzt hat auch das Wallis eine Teo Jakob-Filiale. Geschäftsführer in Visp ist der Architekt Guiseppe Curcio. Er führt das neue Lokal gleichzeitig als Möbel-Laden und Architekturbüro. Im besten Fall kaufen die Walliser bei Guiseppe Curcio also nicht nur grosse Designmarken, sondern gleich noch ein Haus dazu, welches zur Inneneinrichtung passt.

Teo Jakob, Sägematte 5, 3930 Visp, visp@teojakob.ch

Neues Kongresshaus für Zürich

Im Kongresshaus Zürich finden viele Anlässe statt – nur fast keine Kongresse. Das aus den Tonhallesälen, dem Landi-Bau und dem Annex aus den Achtzigerjahren bestehende Konglomerat wird den Anforderungen des heutigen Tagungs-Tourismus nicht mehr gerecht. Den aber wollen die Zürcher wieder in die Stadt locken, denn er lässt die Kassen klingeln: Rund 350 Millionen Franken Umsatz brächten florierende Kongresse der Stadt – dies haben die Touristik-Fachleute von der Uni St. Gallen vorgerechnet. Doch wie weiter? Ein Wettbewerb solls zeigen. Der Steuerungsausschuss plädiert für einen Neubau am bisherigen Ort. Viele Randbedingungen sind allerdings offen: Wie viel der denkmalgeschützten Tonhalle – Ende des 19. Jahrhunderts von Ferdinand Fellner und Hermann Gottlieb Helmer gebaut – muss stehen bleiben? Wie geht man mit dem Landi-Teil von Haefeli Moser Steiger um? Muss die zwanzig Jahre alte Erweiterung von Wäschle Wüst wieder weg? Und braucht es auch ein zusätzliches Hotel, wo doch das 150 Zimmer grosse Park Hyatt von Meili Peter noch dieses Jahr in Gehdistanz eröffnet wird? Zürichs Stadtbaumeister Franz Eberhard klärt nun alles ab und im Herbst sollen die Eckwerte für den Wettbewerb klar sein. Bei allen Unklarheiten weiss man immerhin: Ein Konsortium unter der Führung der Karl Steiner AG und mit Beteiligung der CS soll die Hälfte des auf 250 bis 300 Mio. Franken teuren Neubaus finanzieren. Die andere Hälfte bleibt der Stadt Zürich.

Architekturtage

Architektur ‹kostenlos und hautnah› versprechen die österreichischen Architekturtage im Juni. Im ganzen Land finden Führungen, Vorträge und Diskussionen statt; in zahlreichen Büros und Ateliers öffnen Architekten die Türen und reden über ihre Arbeit und Aufgaben. Die gleichen Tage stehen auch in der Ostschweiz im Zeichen der Architektur. Dann führt das Architektur-Forum Ostschweiz erstmals die Architekturtage durch. Nach dem Eröffnungsfest vom Freitagabend öffnen am Samstag die Büros, Ämter, Institutionen und Bauherrschaften aus der Ostschweiz, dem Bodenseeraum und dem Vorarlberg ihre Türen. Die Liste der ‹offenen› Bauten umfasst ein gutes Dutzend Objekte von der Erweiterung der Helvetia Patria St. Gallen (Herzog & de Meuron) bis zum Schwimmbad Ermatingen (Jürg Singer).

4. bis 5. Juni 2004, www.architekturtage.at, www.a-f-o.ch

Im Kanton Solothurn Gutes gebaut?

Sind Sie Bauherrschaft, Ingenieur oder Architektin? Haben Sie zwischen 2001 und 2003 im Kanton Solothurn einen guten Bau realisiert? Dann melden Sie sich für die Auszeichnung ausgewählter Bauten im Kanton Solothurn an. Die Anmeldeunterlagen gibt es bis 15. Mai bei Thomas Steinbeck.

032 627 25 67, thomas.steinbeck@bd.so.ch.

Neue Jungstars

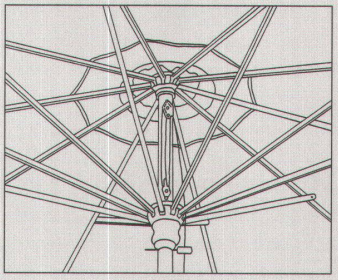
Der Wettbewerb für das Arch-Areal in Winterthur ist ausgemarcht: Brunschweiler/Denzler/Erb aus Winterthur (HP 3/04) erhielten nach der Überarbeitung den Zuschlag, Müller Sigrist aus Zürich machten Zweite. Die Winterthurer überzeugten architektonisch und städtebaulich mit einem ‹kraftvollen Rohling›, der Läden, Büros, Wohnungen und ein Parkhaus enthält. Die beiden als Nachwuchsteams eingeladenen Büros hatten in der ersten Wettbewerbsrunde acht Gestandene unter anderem Kees Christiaanse und Gigon Guyer deklassiert. Ob gebaut wird, ist fraglich. Denn der Schweizer Heimatschutz fordert, das heruntergekommene Volkshaus, das auf dem Areal steht, solle neu auf seine Schutzwürdigkeit hin beurteilt werden. Falls es wieder unter Schutz gestellt würde, wären der Wettbewerb und seine saftigen Projekte vergeblich gewesen.

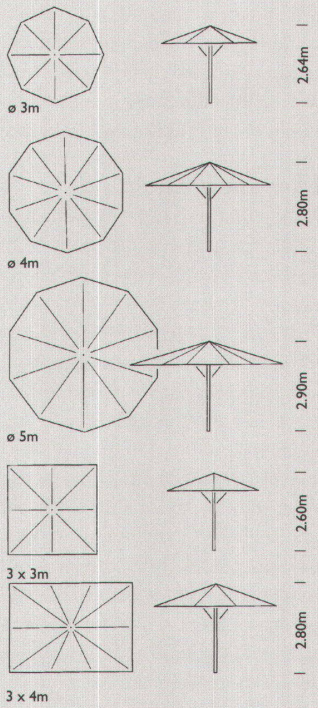
IFI World Interior Day

Am 5. Juni findet der Welttag des Innenraumes statt. Die Initiative hat die Internationale Föderation der Innenarchitekten ergriffen. In verschiedenen Ländern machen →

Ein Dach unter der Sonne.

Schon seit Jahrhunderten verschönern diese Schirme die Märkte der Dörfer und Städte Italiens, die Terrassen seiner Landhäuser, seine grossen und kleinen Gärten. Bei der Herstellung werden noch immer althergebrachte handwerkliche Techniken angewandt. Unsere Schirme sind aus Massivholz hergestellt und haben eine Bespannung aus naturfarbener, imprägnierter Baumwolle. Eine Hülle im gleichen Stoff zum Schutz des geschlossenen Schirmes ist im Preis inbegriffen.





Ombrelloni
Piazza Erbe

Ich möchte mehr über diese italienischen Marktschirme wissen. Senden Sie mir bitte Unterlagen.

Name

Adresse

PLZ/Ort

hp 3.04

Distribution:
Wohnbedarf AG Basel, Postfach,
CH-4010 Basel
Tel. 061/295 90 90, Fax 061/295 90 29
www.wohnbedarf.com
info@wohnbedarf.com

→ Veranstaltungen auf die Tätigkeit von Innenarchitekten und deren Beitrag für die Gesellschaft aufmerksam. Das Thema 2004 heisst Lebenszyklus. Die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten/-architektinnen veranstaltet in Bern und Zürich Anlässe, mit denen sie zum Ausdruck bringt, dass für Innenarchitekten Mensch und Leben im Mittelpunkt der Planung und Gestaltung stehen. 5.6.2004, www.vsi-asai.ch

9 Geistiger Schoggitaler

In gepflegtem Layout von Spescha Visual Design legt der Heimatschutz Graubünden eine Reihe handlicher Führer über Orte und Regionen auf. Den Anfang macht Ludmilla Seiferts Rundgang durch Poschiavo. In 19 Stationen spazieren wir durch das Dorf von der Casa Tomé von 1357 bis zum Kirchgemeindezentrum von Gianoli und Vacchini von 1986. Präzise Texte, Fotos in Schwarzweiss begleiten uns. Als nächstes kommen die Via Spluga und das Bergell dran; Chur, Domleschg, Lugnez und so weiter sollen folgen. Ein Büchlein kostet fünf Franken, es soll aber nicht Kosten tragen, sondern als Schoggitaler für geistige Nahrung Projekte unterstützen. www.heimatschutz-gr.ch

10 Besinnungsraum auf Boldern

Mateja Vehovar und Stefan Jauslin bauen auf der Anhöhe Boldern bei Männedorf einen Besinnungsraum. Sie gewannen den Studienauftrag, den das Evangelische Tagungs- und Studienzentrum Boldern ausgeschrieben hatte. Vehovar und Jauslin formten aus zwei leicht schräg gestellten Wänden «eine neue, ausdrucksstarke Raumskulptur, die sofort neugierig macht», schreibt die Jury. Ohne Andeutungen an bestimmte Religions- und Glaubensrichtungen wohne dem Projekt eine starke Symbolik inne, heisst es weiter. Im nächsten Frühling soll gebaut werden.

11 Wasserpackung

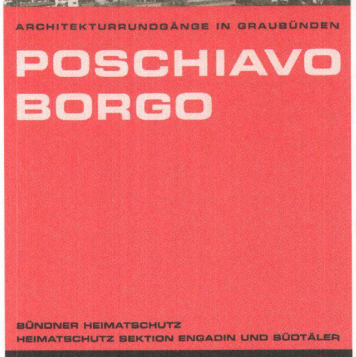
Die Mineralquellen in Henniez haben zusammen mit dem Lausanner Magazin ‹Abstract› und ‹Hochparterre› den Designwettbewerb ‹Insider by Henniez – Liquid Packaging› ausgeschrieben: Gesucht waren Verpackungen von Flüssigkeiten aller Art. Der Wettbewerb richtete sich an Absolventinnen und Absolventen von Designschulen. Die Jury unter der Leitung von Frédéric Dedelley sprach den ersten Preis ‹Refresh› zu, dem Projekt der Zürcher Moritz Schlatter, Matthias Durisch und Gerhard Gerber. Sie packen einen mit Wasser getränkten blauen Schwamm in eine PVC-Folie, die sich leicht aufreissen lässt. Entweder trinkt man aus der Flasche. Oder man nutzt den nassen Schwamm wie die Sportler: Nichts schöneres, als ihn auf dem heissgelaufenen Gesicht auszudrücken. Was der Wettbewerb auf jeden Fall zeigt: Eine Flasche ist noch keine Flasche. Die prämierten acht Arbeiten werden in Lausanne ausgestellt.

Espace Abstract, Lausanne, ab 5. Juni, www.henniez.com

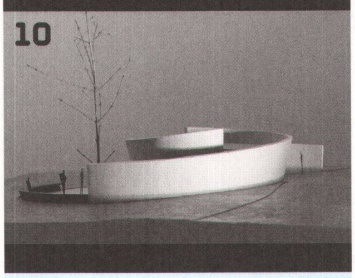
12 Flora Steiger-Crawford

Flora Steiger-Crawford hat als erste Frau das Architekturdiplom der ETH erlangt. Architektur, Möbel und Skulpturen: In diesem Dreiklang hat sie über siebzig Jahre gearbeitet. Nach 1938 wandte sie sich von der Architektur ab und der Skulptur zu. Ihre Figuren klassischen Zuschnitts trafen so ziemlich die Mitte im Kampf um Abstraktion und Surrealismus, der damals auch in der Schweiz die Kunstszene trennte. Heute überzeugen die Skulpturen durch ihre zurückhaltende Klassik. Qualitäten, die auch von ihrem, dem Surrealismus zugehörenden Malerfreund Walter Kurt Wiemken erkannt wurden. Diesem wohl am wenigsten bekannten Aspekt ihrer Arbeit widmet sich nun eine kleine Ausstellung. Form 30-50-60, Forchstrasse 179, Zürich, bis Ende Juni

9

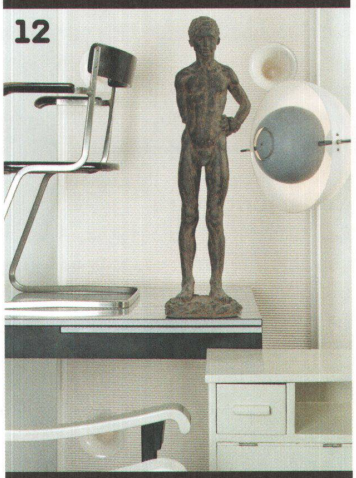


10



11

12



13

13 Falsche Chalets

Sie sind die architektonischen Kinder des Kalten Krieges. Sie waren lange Zeit so geheim und gut getarnt, dass sie die letzten sechzig Jahre niemand sah. Die Rede ist von den als Chalets getarnten Bunkern. Der Winterthurer Fotograf Christian Schwager hat nun eine vollständige Sammlung dieses ‹militärischen Ballenbergs› angelegt. Eine Auswahl war an der Expo.02 im Pavillon Territoire Imaginaire zu sehen. Nun sind im Museum im Bellpark in Kriens erstmals Bilder aller rund 120 getarnter Bunker ausgestellt.

Museum im Bellpark, Kriens, bis 11. Juli 2004

Den ökologischen Ausgleich lernen

«Wo heute geplant und gebaut wird, bieten sich Chancen für morgen», schreibt Grün Stadt Zürich. Um diesen Allgemeinplatz mit Inhalt zu füllen, bieten Grün Stadt Zürich und die Stiftung Natur & Wirtschaft die Fachtagung ‹Natur findet Stadt› an. An der zweitägigen Veranstaltung erfahren Architekten, Landschaftsarchitekten, Ingenieure, Bauherren, Investoren und weitere Interessierte, was es mit dem Ausdruck des ‹ökologischen Ausgleichs› aus dem Natur- und Heimatschutzgesetz auf sich hat und wie sie damit die Stadt lebendig und attraktiv gestalten können.

3. bis 4. Juni 2004, Anmeldeschluss 10. Mai. www.naturfindetstadt.ch

Clean Mobility?

Die 101. Energiestadt der Schweiz heisst St. Moritz. Nach ‹clean energy› nimmt sich die Gemeinde ‹clean mobility› vor und will das neue Parkhaus füllen, Car Sharing fördern, die Ortsbusse und Pistenmaschinen mit Greenenergy-Diesel fahren lassen. Und wie stehts neben dem Ausbau der sauberen, mit dem Rückbau der dreckigen Mobilität, also den Autos (HP 4/05)? Weder von Parkplatz-Abbau noch von wirksamer Parkplatz-Bewirtschaftung über den Geldsäckel ist die Rede. Dabei wären doch aufgehobene Parkplätze der Schlüssel zu ‹clean mobility›.

Einspruch

Die Stiftung für Landschaftsschutz Schweiz protestiert gegen das Vorhaben, auf der Schatzalp in Davos einen Turm zu bauen (HP 4/04). Sie wehrt sich mit einer Einsprache gegen eine Waldrodung, für die es kein «übergeordnetes Interesse» gebe. Das Haus von Herzog & de Meuron passe nicht in die Landschaft, das «Entwurfsprinzip Kontrastierung zwischen Natur und Architektur» sei für die Schatzalp nicht akzeptierbar. Auch müsse untersucht werden, welche Folgen die Reaktivierung des Skigebiets habe.

Tagungs- statt Designcenter

Das Designcenter Langenthal ist tot (HP 3/04). Eine Lösung für die ‹Alte Mühle› scheint greifbar. Der Wirt und Kunstfreund Beat Wälchli will ein Tagungs- und Kulturzentrum aufbauen. Mit einem Restaurant. Offen ist, was mit der ‹Alten Mühle› als Ort der Vereine geschieht.

Designer ausgezeichnet

Das Bundesamt für Kultur in Bern hat 21 junge Designer ausgezeichnet. Die Preise sind wahlweise mit 20 000 Franken, einem Praktikum oder einem Atelier-Aufenthalt im Ausland dotiert. Im Bereich Unikat oder Kleinserie wurden

14 Preise vergeben; 7 Preise gehen an Arbeiten, die für die Serienproduktion bestimmt sind. Die Gewinner heissen: Marceline Berchthold, Patricia Collenberg Felder, Andi Gut, Tarik Hayward, Aimée Hoving, Valerie Jantz, Oliver Lang, Franziska Luethi, Anita Moser, Irène Münger, Sandrine Pelletier, Zuzana Ponicanova Netzhammer, Lela Scherrer, Laurent Benner, Franziska Burkhardt, Frederic Dedelley, Gregory Gilbert-Lodge (Schibli), Damien Regamey, Stefan Stauffacher, Alex Trueb. Ausstellung der ausgezeichneten Arbeiten: ‹Swiss Design 2004›, Museum Bellerive, Zürich, ab 21.10.2004

Berner nach New York und Paris?

Im East Village in New York hat der Kanton Bern ein Atelier und eine Wohnung, wo zwei Kulturschaffende aus den Bereichen visuelle Kunst oder Architektur vom 1. August 05 bis 31. Januar 06 wohnen und arbeiten können. Anmeldeschluss beide Stipendien: 14. Mai 2004, Silvan Rüssli, 031 633 87 72, www.erz.be.ch/kultur

Balzereien

Der Frühling ist da, die Balzrituale werden öffentlich ausgetragen. Wer sich dazu schmücken will, muss bei Friends of Carlotta vorbeischauen. In der Ausstellung ‹Balztools› wird das, wie Bruna Hauert betont, oft lieblos abgehandelte Thema von Ehe- und Partnerring revolutioniert. Zum Beispiel mit einem Köder von Simone Gugger, der das ganze Spektrum von Reiz, Paarung und Elternpflichten in ein Schmuckstück bringt. www.foc.ch

Fussballturnier findet statt

Die Ausschreibung fürs erste Zürcher Architekten-Fussball-Turnier war ein Erfolg: Schon 20 Mannschaften haben sich akkreditiert – weitere 12 sind auf der Warteliste. Für die Ersatzbank besteht Hoffnung, denn das Architektur Forum Zürich will den Anlass nächstes Jahr wiederholen. Das Turnier findet am 26. Juni auf dem Fussballplatz Steinkluppe in Zürich Unterstrass statt. Zaungäste und Sponsoren willkommen. Samstag, 26.6.2004, 9 bis 17 Uhr, www.architekturforum-zuerich.ch

Dreifache Täuschung

‹Doppelte Täuschung› war der Titel des Beitrags über das Doppeleinfamilienhaus in Riehen von Morger & Degelo Architekten (HP 3/04). Doch im Heft war die Täuschung gleich dreifach, denn einer der Pläne stand auf dem Kopf. «Spiegeln, drehen, überschieben, zweiteilen, über Kreuz anordnen – solche Entwurfsmethoden überfordern selbst die Fans dieser trendigen Architekturrichtung. Wenn dann in der Präsentation dieser Bauten die Grundrisse auch noch gegeneinander verdreht werden, ist die Verwirrung tatsächlich gelungen!», schreibt uns dazu Heinz Eggenberger aus Flawil und meint: «Ich habs erkannt (aber nicht begriffen).»

Stadtwanderer **Comic Architektur**

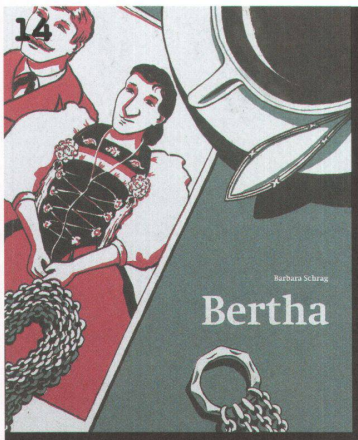
Wer ‹Hochparterre› verfolgt hat, weiss: Comic ist eine Form der Architekturgeschichtsschreibung. Vor 16 Jahren hat Sambal Oelek mit ‹Jünglingserwachen, die ersten 38 % aus Le Corbusiers Leben› den ersten wissenschaftlichen Comic der Kunstgeschichtsschreibung vorgelegt. Dass dies weder ein Jux noch Hochstappelei war, wollte damals und heute niemand wissen. In Sambal Oeleks Zeichnungen steckte mehr Erkenntnisgewinn als in Tonnen von Fussnoten. Doch zeichnen gilt nicht als wissenschaftliches Instrument. Nur was geschrieben ist, zählt; nur wer liest, merkt: die Bilder führen nicht zur Anschauung. Die Zunft der Architekturgeschichtler zeichnet nichts, aber sie weiss ganz genau: Comic ist für Kinder zwischen 8 und 88 Jahren und hat mit Kunstgeschichte nichts zu tun.

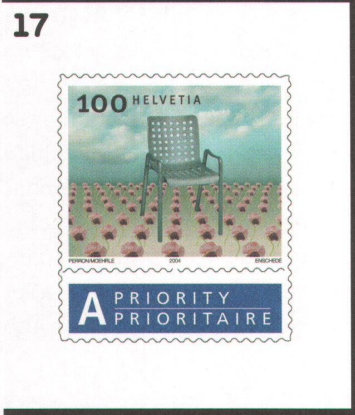
Matthias Gnehm, unterdessen diplomierter Architekt, wie Sambal Oelek übrigens auch, hat mit seiner zweibändigen Geschichte ‹Der Tod eines Bankiers› in die Debatte um das Kongresshaus am Zürcher Vorzeigeufer eingegriffen. Gnehm kennen die Hochparterre-Leser von seinem nachtschwarzen Buch ‹Paul Corks Geschmack› (Verlag Hochparterre, vergriffen), das er zusammen mit Francis Rivolta auszugsweise im Heft publizierte (HP 1/98 bis HP 10/98). Sein Vorschlag für die Stadtfront am Bellevue fasst einen schnittigen Bankenturm, ein Kongresszentrum, ein Kunstmuseum, ein Theater und ein Hotel um einen neuen Seepark zusammen. Die Architektur spricht ‹Bankendekoro›, die Sprache der Geldrepräsentation.

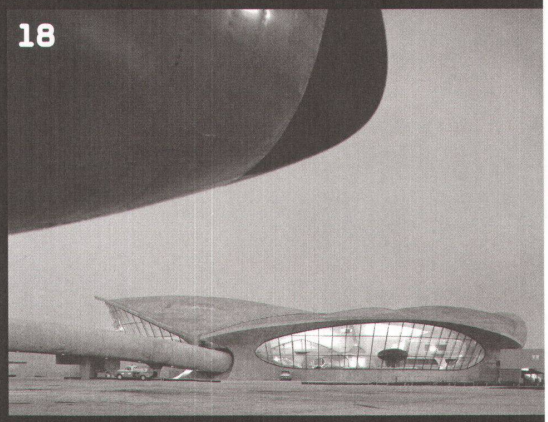
Gnehm ist es gelungen, Architekten seiner Generation zum Mitmachen zu bewegen. Robin Winogrond & Jacqueline Parish; Adrian Berger, Lukas Huggenberger und Thomas Kovári; Emmanuel Christ & Christoph Gantenbein, Christoph Sauter; Christian Waldvogel und Matthias Gnehm selbst haben einzelne Gebäude des Ensembles entworfen. In einem drei mal vier Meter grossen Modell wird die neue Zürcher Seefront dem Publikum vorgestellt. Unter anderem diesen Sommer in der Architekturgalerie Luzern und im Architektur Forum Zürich.

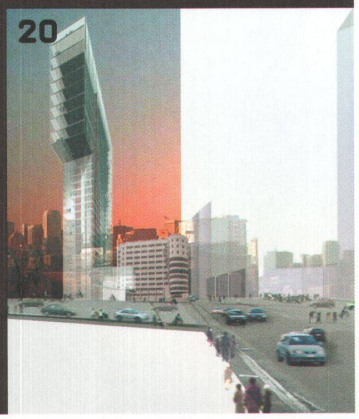
Bilder im Comic-Album erzeugen Bilder im Kopf. Über das Potenzial dieser Bilder müssten sich die Architekten etwas mehr Gedanken machen. Gnehm versucht konkret zu sein, seine Bilder wollen strahlen, tönen, riechen. Sie sind Gefühlstransporter, Bühnenbilder, Machtdarstellungen. Sie sind das Gegenteil der abstrakten Konzeptzeichnungen, die ein Teil der Architekten so verehrt. Aber «die Wahrheit ist immer konkret», wusste Brecht, der dem Publikum auch zurief: «Glotzt nicht so romantisch!» Man kann beides. Den Entwurf als einen ernst gemeinten Vorschlag ablehnen, weil er zu eng mit dem Zuckerbäckerstil verwandt ist, was zu romantisch heisst. Man kann den Vorschlag auch als ironischen Kommentar zum Finanzplatz Schweiz lesen. Im Spiegel der Architektur der grossspurigen Kaltschnäuzigkeit sieht die Gier den Bankier an, was doch recht konkret wäre. Die Frage aber bleibt offen: Was kann mit dem Instrument Comic in der Architektur und für die Architektur überhaupt bewegt werden?

Buch: Matthias Gnehm: Tod eines Bankiers. Das Leben ist teuer. Edition Moderne, Zürich 2004, CHF 29.80; Ausstellungen: Architekturgalerie Luzern, 1. bis 9. Mai, Architektur Forum Zürich, 11. bis 26. Mai, Comix Shop Theaterpassage, Basel, 2. September bis 2. Oktober 2004









14 Barbaras Tracht

Hochparterres Designerin Barbara Schrag hat einen weiteren Comic erfunden, gezeichnet, getextet, mit dem Sieb gedruckt und gebunden. ‹Bertha› ist eine Biografie ihrer Urgrossmutter. Barbara trägt deren Tracht samt kostbarem Schmuck zu einem schrägen Fest und spürt, wieder zurück im Atelier, der ‹grossen Grossmutter› nach. Daraus entwickelt sie auf zwei Ebenen ihren Comic: In warmem Blau und Schwarz die Episoden der Autorin auf der Spurensuche, in Weinrot und Schwarz die Episoden aus dem Leben der Urgrosseltern. Eine feinsinnige Geschichte, die ausläuft in einem Bild, auf dem die Dampfloki einen Zug nach Olten-Bern-Paris-Brüssel zieht. Zu beziehen bei schragilg@bluewin.ch

15 Fünf vor Zwölf in Effretikon

Vor einem guten Jahr stellte Hochparterre in der Titelgeschichte vier Projekte vor, die Effretikons Zentrum aufwerten sollen (HP 5/03). Auf dem Areal Hinterbüel Süd soll als Gegenpol zur Backsteinburg des ‹Effi-Märt› ein weiterer Einkaufsschwerpunkt mit Coop entstehen. Um mitbestimmen zu können, was hier passiert, wollte die Stadt Illnau-Effretikon das Haus Rikonerstrasse 2 (Flachbau am unteren Rand des Areals) kaufen. Die Stimmbürger haben den Kredit im Herbst 2003 jedoch abgelehnt. Nun will sich die Stadt, die den bahnseitigen Teil des 15000 Quadratmeter grossen Areals besitzt, mit den sechs anderen privaten Grundeigentümern zu einer Trägerschaft zusammenschliessen. Diese soll einen Wettbewerb oder einen Studienauftrag durchführen und einen Investor suchen. Für die vier Projekte rechnet die Stadt mit Investitionen von 200 bis 210 Mio. Franken, wovon ein Fünftel zu Lasten der Stadt geht. Verläuft alles nach Plan, soll die Hälfte des Betrages in den nächsten zehn Jahren verbaut werden. Laut Stadtpräsident Martin Graf ist es für ein attraktives Effretiker Zentrum noch nicht zu spät, aber schon fünf vor Zwölf.

16 Feuergalerie

Design heisst Differenz, zum Beispiel in der Art und Weise, wie wir in der Stube Holz verbrennen und uns also einheizen. Schon die Entscheidung, ob Ofen, Cheminee-Ofen oder Cheminee zieht einen Rattenschwanz von ästhetischen, praktischen, bautechnischen und energetischen Folgen mit sich. Dabei tun alle dasselbe: Holz anschaulich verbrennen. Mehrere Dutzend Anlagen hat Rüegg Cheminee in seiner ‹Feuergalerie› aufgebaut, samt Kamin, Luftzufuhr, Wärmespeicher und anderem: rund, viereckig, frei stehend, hängend, minimal und barock; schwarz und bunt. Die ‹Feuergalerie› – welch schöner Name für einen Showroom – ist renoviert und verbrennt neben dem Brüttisellerkreuz in Dietlikon Holzscheit um Holzscheit. www.ruegg-cheminee.com

17 Der andere Klassiker

Allzu lange hat er die Briefmarkenserie (HP 11/03) nicht geschmückt, Le Corbusiers ‹Le Fauteuil Grand Confort›. Die Post zog die Briefmarke auf Ende März zurück – ein bisher einmaliger Vorgang in der Geschichte der Schweizerischen Post. Ein Versehen, gibt die Pressestelle der Post zu: «Die Bildrechte, die beim Museum für Gestaltung Zürich lagen, wurden abgeklärt. Nicht beachtet wurde jedoch, dass auch der Fauteuil urheberrechtlich geschützt ist», erklärt Mediensprecherin Liselotte Spengler. Was bereits in einem früheren Bundesgerichtsurteil bestätigt worden war. Die Pro Litteris als Schwestergesellschaft der französischen ADAGP musste die Rechte der Fondation Le Corbusier am

Fauteuil wahrnehmen. «Unser Bemühen war es, eine Lösung für eine Weiterverwendung des LC 2 auf der Briefmarke zu finden», betont Pro Litteris-Vizedirektor Werner Stauffacher. Eine Einigung kam dennoch nicht zustande: Die urheberrechtlichen Forderungen wollte die Post auf die Dauer nicht tragen. Und die Stiftung störte sich daran, dass der Name des Sessels auf der Marke nicht erscheint, und mit dem Fliesenboden, auf dem der Sessel schwebt, war sie auch nicht glücklich. Glücklicher Gewinner ist der Landistuhl von Hans Coray. So kommt es, dass nun doch der echtere Schweizer die Serie Schweizer Design unsere 1-Franken-Briefmarke schmückt. www.post.ch, www.prolitteris.ch

18 Design in der Luft

Der TWA-Terminal, den Eero Saarinen (1956–1962) auf dem New Yorker Flughafen Idlewild (heute JFK) gebaut hat, ist eine Ikone der Flughafenarchitektur. In der Ausstellung ‹Airworld – Design und Architektur für die Flugreise› zeigt das Vitra Design Museum diesen und weitere Bauten anhand von Modellen, Plänen und Skizzen. Doch nicht die Architektur steht im Zentrum, sondern die gesamte Ästhetik der Luftfahrt von ihren Anfängen bis heute. Sie zeigt, wie Flugzeughersteller und Fluggesellschaften mit Industriedesignern, Grafikern und Modemachern zusammenarbeiteten. Historische Flugzeugmodelle, Kabineninterieurs und Sitze, Bordgeschirr, Werbemittel und Stewardess-Uniformen illustrieren die hundert Jahre ‹Luftwelt›. Vitra Design Museum, Weil am Rhein, 15.5.2004 bis 9.1.2005, www.design-museum.de

19 Basel bildet

Das ist der Basler Regierungsrat Jörg Schild, der sich von Jost Müller vom Planungsbüro Oekoskop die Tafel «Zeitgenössische Architektur im Raum Basel» erläutern lässt. Die Tafel im Basler Solitude-Park ist Teil der permanenten ‹Ausstellung in der Natur› von Oekoskop, die nicht nur über Architektur, sondern auch über den Rhein, Tiere des Parks und die Industrie Basels informiert. Wir erfahren, dass im Park nicht nur Eichhörnli, sondern auch Ringelnattern hausen, und dass in Europa 20 Millionen Menschen auf sauberes Rheinwasser zur Trinkwassergewinnung angewiesen sind. Alle Themen sind in nächster Nähe: der Rhein, die Architektur (Bottas Tinguely-Museum) und die Chemie-Industrie. Nur die Tiere verstecken sich noch. Nach den Info-Tafeln beim Kraftwerk Birsfelden und in Reigoldswil ist dies die dritte Ausstellung auf Info-Tafeln in der Region Basel.

20 Schweizer Hochhaus für Nanjing

Ein weiterer Schweizer Architekturexport für China: Das Zürcher Büro Angélil/Graham/Pfenninger/Scholl ist auserkoren worden, um im südchinesischen Nanjing ein →

Jakobsnotizen **Ja oder Nein?**

Der November 1988 ist ein denkwürdiger Monat in der neueren Planungs-, Bau- und Architekturgeschichte der Schweiz. Die erste Ausgabe von Hochparterre erschien und die Schweizerinnen und Schweizer stimmten über die ‹Stadt-Land-Initiative› ab. Wir haben verloren. Nur ein Drittel wollte, dass Bodeneigentum gesellschaftlich wird, dass preisgünstige Wohnungen zum Beispiel ein schönes Ziel sind. Ausser für die Bauern ist nach dem Scheitern der Stadt-Land-Initiative nicht mehr viel in Sachen Bodenrecht passiert. Sie setzten – erstmals seit 1945 – eine bescheidene Bodenreform durch, die ihnen als Selbstbewirtschafter Land zu vernünftigen Preisen sichert. Und als Weihnachtsgeschenk ist ein paar Jahre darauf das Raumplanungsgesetz so revidiert worden, dass Bauen ausserhalb der Bauzone möglich ist, wenn es dem Bauern dient. Auch sonst ging es bergab: Das Eigentum blieb privat, was ja gut und recht ist, aber es verlor an allen Ecken und Enden öffentliche Verpflichtung. Die Schweiz wird zersiedelt mit Häuschen am Dorfrand, Fachmärkten auf der grünen Wiese und Zweitwohnungen in den Bergen. Das private Interesse steht in einem Mass über allem, wie es im Jahre 1988 nicht denkbar schien. Es treibt Gemeinden, Kantone und Bund aus dem Engagement für jede Boden- und Eigentumspolitik. Ideologisch und mit Geldentzug. Bodenpolitik heisst heute nur noch, dass sich der Staat Land sichert für die Bahn, für Strassen, Schulen und Kehrichtverbrennungsanlagen.

Aber nun wird es ja gut: Kein Tag, an dem wir nicht in der Zeitung lesen, dass das ‹Wachstum› komme. Auch die Grundrente will mitwachsen und also können wir getrost zusehen, wie die Preiskurve für Boden ansteigen wird. «Bodenfonds statt Aktienfonds», locken Banken, «Kapitalbewegung hin zum Boden», notieren die Ökonomen, «Wohnungsnot», klagen die Mieter.

Am 16. Mai findet wieder eine Abstimmung statt, in der es vordergründig um Steuerumschichtung und Familienrettung geht. Die Vorlage krönt, was neoliberale Politiker in den letzten 15 Jahren langsam, hartnäckig und wirkungsvoll eingefädelt und durchgezogen haben. Der Abstimmungstag ist ein Markstein, an dem Boden und Eigentum weitere soziale Verpflichtung verlieren könnten. Sie passt gut zu den Attacken, die dem Staat Geld und Spielraum entziehen. Er soll als Mitspieler auf dem Bodenmarkt trocken gelegt werden. Sie passt übrigens auch bestens zum Aufgalopp bürgerlicher Politiker gegen das Beschwerderecht der Umweltorganisationen, das ja nichts anderes will, als die öffentliche Verpflichtung des privaten Eigentums durchsetzen.

Es mag am 16. Mai Ja stimmen, wer hofft, dass die vielleicht 150 Fränkli mehr in seinem Portemonnaie sein Leben schön, froh und reich machen. Wer Zuversicht und Lust am öffentlichen Raum, wer eine halbwegs vernünftige Eigentums- und Bodenpolitik voranbringen will, muss am 16. Mai das Steuerpaket ablehnen – und alle seine Kinder, Eltern, Freunde und Bekannten überzeugen, dasselbe zu tun.

Neue Bodenpolitik? Am 15. Mai lädt die IG Boden zusammen mit der Wochenzeitung zu einer Tagung nach Bern ein. Beginn 9.30 Uhr im Kornhaus. Es reden Barbara Marti, Hansruedi Hecht und Michael Kaufmann. Ziel: Strategien der Boden- und Planungspolitik, reto.jenny@bluewin.ch

→ Hochhaus zu bauen. A/G/P/S gewannen einen Studienauftrag unter sechs Teilnehmern. Der Entwurf für das International Planning Center sieht einen 102 Meter hohen Turm vor, dessen oberste zwölf Geschosse markant auskragen. Die Kosten werden bei rund 50 Mio. US-Dollar liegen. Gebaut soll ab Sommer 2005 werden.

21 Kirche vor Gericht

Der Streit um die Kirche von Cazis (HP 12/03) ist nun vor Gericht. Ihr Architekt Werner Schmidt will wissen, ob sein Urheberrecht verletzt worden ist, weil nicht er, sondern Diederik Peper den Bau vorangebracht hat. Er will auch prüfen lassen, ob Pepers Arbeit beseitigt werden muss, denn die Kirche habe nur noch «im Entferntesten» etwas von seinem Gedankengut. Schmidt befürchte «ein nachteiliges Bild» seines Könnens, sagt sein Anwalt. Der Anwalt der Kirchgemeinde lehnt all diese Klagen «deutlich ab», denn ein Urheberrecht an geistigem Eigentum existiere nicht. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst …

22 MVRDVs hungrige Kisten

Im Frühjahr 2003 hatte Winy Maas im Berner Kornhaus mit seinem Power-Point-Bildergewitter zu kämpfen (HP 5/03). Jetzt kehrt der Protagonist des Rotterdamer Architekturbüros MVRDV mit einer Ausstellung nach Bern zurück. ‹The Hungry Box. Diese endlosen Interieurs von MVRDV› heisst die Ausstellung, die das Kornhausforum Bern zeigt. Zusammengestellt hat sie das Niederländische Architekturinstitut NAI als erste Ausstellung einer Reihe zur jungen Architektur in den Niederlanden. ‹The Hungry Box› zeigt neun Bauten und Projekte aus den Jahren 1997 bis 2002, darunter der Expo-Pavillon Hannover, die Sendeanstalt Villa VPRO in Hilversum und die Brabant-Bibliothek in Eindhoven (Abbildung). Zur Ausstellung hat das Architekturforum Bern zusammen mit dem Kornhausforum Bern ein Vortragsprogramm (jeweils dienstags) auf die Beine gestellt.

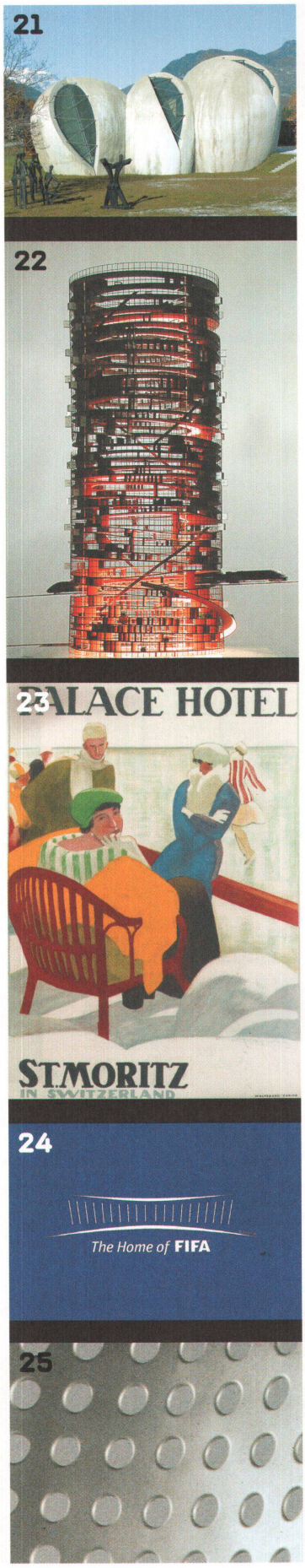
Kornhausforum Bern, bis 31. Mai 04, www.kornhausforum.ch

23 Hochpreisig

St. Moritz gehört nicht zu den billigen Feriendestinationen. Das weiss, wer jemals auf der Skipiste ein Sandwich gegessen hat. Wer noch einen Beweis braucht: Kürzlich erzielte das Plakat von Emil Cardinaux ‹Palace Hotel, St. Moritz› aus dem Jahre 1920 einen Weltrekordpreis: bei 56 300 Franken erhielt ein Grieche den Zuschlag an der Plakatauktion des Auktionshauses Christie's. Es stammt aus dem Fundus der Zürcher Druckerei Wolfensberger, die ihre ganze Sammlung versteigert. Mit Erfolg, wie man sieht. Offenbar genügt es der Druckerei zu wissen, dass die meisten Wolfensberger-Plakate in der Plakatsammlung des Museums für Gestaltung Zürich vertreten sind.

24 FIFA – cremeweiss

Sponsert Nivea neuerdings die Fifa? Was hat Nivea dafür bezahlt, harte Fussballerwaden einreiben zu dürfen? Oder bezahlt die Fifa Nivea dafür, an der starken Markenidentität teilzuhaben? Aber was hat Fussball mit Babypflege zu tun? Vater-Kind-Turnen auf dem Rasen? Die Verwirrung, wir geben es zu, lässt sich leicht auflösen – liest man folgendes: Die Fifa, die Fédération internationale de Football Association, lässt sich von der Architektin Tilla Theus ein neues Heim stilvoll und standesgemäss auf dem Zürichberg bauen. Der Grundstein zu diesem Projekt wird eben gelegt, die Einladung liegt auf dem Tisch: In Weiss auf blauem Grund prangt ein Schriftzug, kursiv ‹The Home of›, versal ‹Fifa›. Bis ins Detail des angeschrägten Querbalkens der beiden Fs wird die Fifa unversehens zur Nivea. Und der Schwung, mit dem der angedeutete Tempel oben und unten abgeschlossen ist: Das kennen wir doch. Wenn das keine Sympathieoffensive für den Fussball ist.



25 Gewinnen Sie einen Vitra-Workshop

Zum neunten Mal finden diesen Sommer im Südwesten von Frankreich in Boisbuchet die Workshops des Vitra Museums statt. Dieses Jahr als Dozenten mit dabei sind unter anderem: Studio Campana (BR), Robert Kronenburg (GB), Ricardo Salas (MEX), Ernst Gamperl (D) und Graft (USA). Im Mittelpunkt der Kurse soll die praktisch-gestalterische Arbeit stehen; in den Workshops wird aber auch diskutiert, Vorträgen gelauscht, gut gegessen und nicht zuletzt werden wertvolle Kontakte geknüpft. Weil das alles so gut tönt, verlost Hochparterre zwei Plätze für einen einwöchigen Designworkshop nach Wahl zwischen dem 18. Juli und 11. September: Finden Sie heraus, welcher Design-Klassiker auf dem Bild-Ausschnitt abgebildet ist und schicken sie uns die Lösung bis am 17. Mai 2004 auf einer Postkarte zu.

Hochparterre, ‹Vitra›, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, Fax 01 444 28 98, claudia.schmid@hochparterre.ch, Boisbuchet-Kurskosten: 625 Euro für Studenten, 825 Euro für sonstige Teilnehmer. www.design-museum.de, boisbuchet.com

Zweiter Anlauf am Caumasee

Valerio Olgiatis Projekt für ein Restaurant am Caumasee fand bei den Flimserinnen und Flimsern keine Zustimmung. Die Gemeinde veranstaltete darauf hin einen Projektwettbewerb unter drei Architekturbüros. Die Churer Architekten Jüngling und Hagmann gewannen ihn mit einem Holzbau (hpw 1/04). Damit waren die Stimmenden in Flims nun einverstanden. Sobald die Badesaison vorbei ist, soll mit den Bauarbeiten begonnen werden, damit das Restaurant 2005 eröffnet werden kann.

LC Farben-Dictionnaire

Der junge Architekt Daniel Tobler will Le Corbusiers Farbklaviatur einem breiteren Publikum wieder zugänglich machen. Dafür hat er Corbus Farbkollektion in den Druckfarben-Standard CMYK und ins NCS-Farbsystem übersetzt. Als Referenz dienten die Farbmuster im ausverkauften Buch von Arthur Rüegg über Le Corbusiers Farbenklaviatur. Seine handliche Broschüre ist ein praktisches Werkzeug für die Farbgestaltung auf dem Computer oder mit dem Farbkasten. LC/NCS/CMYK, CHF 30.–, zu beziehen bei arch@danieltobler.ch.

Wild-West-Wettbewerb

Die Gemeinde Otelfingen und die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft in Otelfingen-Boppelsen möchten ein neues Gemeindehaus und einen neuen Volg-Laden mit Wohnungen. Dafür schrieben sie im vergangenen Dezember einen Studienauftrag aus. In den Bewerbungsunterlagen heisst es: «Das Urheberrecht für die Projekte wird an die Auftraggeber abgegeben.» Und weiter: «Die Auftragserteilung zur Weiterbearbeitung kann von den Planungspartnern für ihren jeweiligen Bauteil unabhängig weitervergeben werden.» Zu verlangen, die Urheberrechte bereits mit dem Wettbewerb abzugeben, ist unfair: Die Aussichten der Projektverfasser auf den Auftrag werden von vornherein eingeschränkt und die Verfasser zu Ideenlieferanten degradiert. Die SIA-Wettbewerbskommission hätte laut ihrem Sekretär Klaus Fischli ihr Einverständnis zu diesem

Wettbewerb nicht gegeben, denn sie wendet sich konsequent gegen die Abtretung des Urheberrechts. Laut Fischli fordern die Auslober die Abtretung des Urheberrechts in immer mehr Fällen. Solche Wettbewerbe sollten Architekten boykottieren. Besonders dann, wenn wie in Otelfingen lächerliche 6000 Franken pro Beitrag geboten werden – eine Summe, die ebenfalls weit entfernt ist von den Empfehlungen des Sia für Projekte dieser Grösse.

Förderpreis für Innenraumgestaltung

‹Licht im Innenraum› ist das Thema des Kaspar-Diener-Förderpreises für Innenraumgestaltung. Teilnahmeberechtigt sind Studierende und Berufsleute bis vierzig Jahre aus den Bereichen Innenarchitektur, Raumgestaltung, Architektur und verwandten Berufen; der Preis beträgt 5000 Franken. Geografisch beschränkt sich die Teilnahmeberechtigung auf Studierende an den Ausbildungsstätten des Kantons Zürich, Gestalterinnen und Gestalter im Kanton Zürich sowie Studierende, die im Kanton Zürich wohnen und auswärts studieren. Die Jury bilden: Innenarchitektin Verena Huber, Dorothee Lehmann, stellvertretende Chefredaktorin ‹Raum und Wohnen›, und der Lichtgestalter Pablo Pabst.

Anmeldeschluss: 31. Juli 2004, www.kaspardiener.ch/news.asp

Schulhaussymposium

Die Stadt Zürich baut ein Schulhaus nach dem anderen. Nun lädt sie zusammen mit der ETH Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich ein, über den Schulhausbau nachzudenken. Im Juli findet in der neuen Schule von Peter Märkli im Zentrum Zürich Nord die Fachtagung für Behördenmitglieder, Architektinnen und Pädagogen statt. Eine Ausstellung begleitet die Veranstaltung und zeigt 30 neue Schulen aus der Schweiz und europäischen Ländern.

www.standderdinge.ch, 2. bis 3.07.2004, Zentrum Zürich Nord

Knobelfrage

Auf öffentlichem Grund gibt es in der Stadt Zürich 50722 Parkplätze, es kommen noch 213672 auf privatem dazu, macht total 269493 Parkplätze. Die Bevölkerung bringts auf 350400 Köpfe, macht pro Nase 0,77 Parkplatz. Autos allerdings gibt es nur 0,48 pro Person. Frage: Warum gibt es dann trotzdem zu wenig Parkplätze?

Prix Toffol

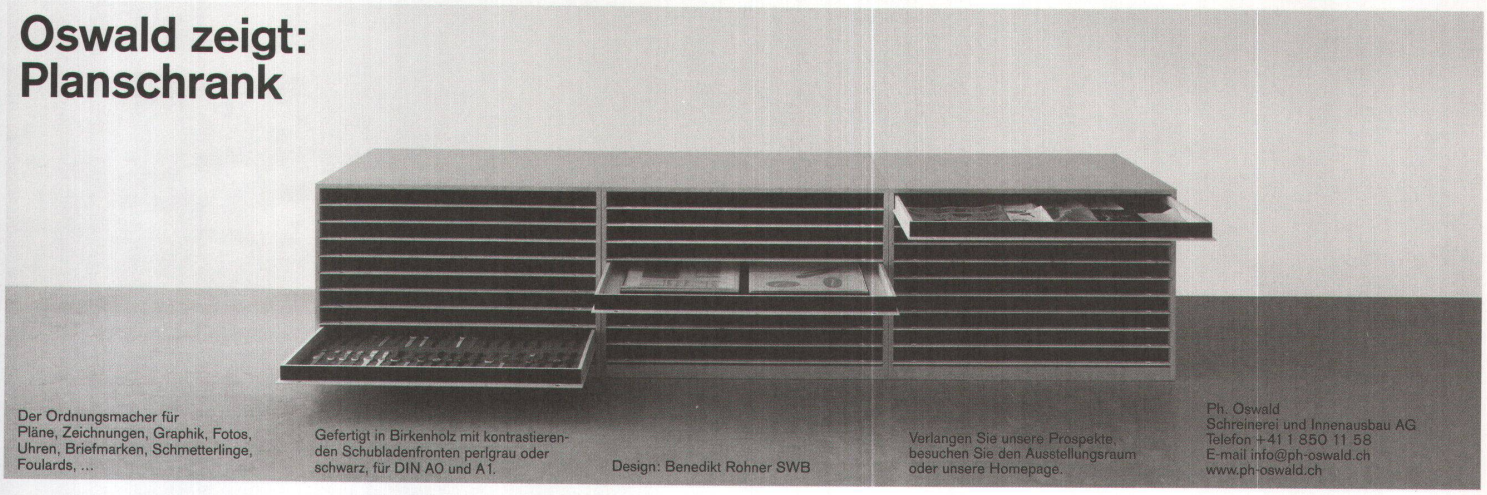
Zehntausend Franken für ‹Initiativen, die mit Architektur, Bauen, dem Stadtbild oder der Stadtplanung – mit dem Raum, in dem wir leben›, zu tun haben. Der Prix Toffol, gestiftet von de Toffol Architekten AG, fördert ein ‹attraktives Basel› und richtet sich an junge Leute in der Ausbildung.

Einsendeschluss: 1. August 2004, www.toffolarchitekten.ch

Auf- und Abschwünge **Die Halter-Erfolgsstory**

Als Karl Dudler 1997 seinen Job als Geschäftsführer bei der Halter Generalunternehmung antrat, arbeiteten dort sieben Personen. Inzwischen sind es sechzig und das Bauvolumen kletterte von rund 30 auf 200 bis 250 Mio. Franken. Die Halter-Gruppe schreibt eine Erfolgsstory. Sie hielt auch in den letzten Jahren an, als nicht mehr alle GUs Zuwachs verzeichneten. Rapid Dietikon, Färbi Schlieren, Motor-Meile Zürich (ebenfalls in Schlieren), Arch-Areal Winterthur, Hegifeld Winterthur, Bahnhof Baar: Immer wieder stösst man auf den Namen Halter. «Wir müssen aber auch kämpfen», schiebt Dudler, quasi einschränkend, nach.

Welches sind die Gründe für den Erfolg, was macht Halter anders? Karl Dudler verweist vorab auf die Projekt-, Areal- und Gebietsentwicklungen, bei denen man, im «intensiven Dialog mit den Behörden», architektonisch und städtebaulich überzeugende Lösungen suche und sich auch mit Geld engagiere. Man denke über das einzelne Projekt hinaus. Dudler spricht von Langfristigkeit, Nachhaltigkeit und immer wieder von der Sozialkompetenz, durch die sich Halter von andern abhebe. An dieser müsse aber noch weiter gearbeitet werden. Sein Unternehmen mache ebenfalls Fehler, doch stehe es für diese auch gerade. Ziel sei, Halter als Qualitätslabel, als ein Zeichen für Seriosität zu etablieren. Schliesslich empfindet es Dudler als Vorteil, dass Halter ein Familienunternehmen mit einem einzigen Eigentümer ist. Dieser verfüge über einen guten finanziellen Background und denke ebenfalls langfristig. Es gibt also nicht irgendwelche Aktionäre, die stets ungeduldig fragen, was man im letzten Vierteljahr verdient habe.

Halter legt Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Architekten. Aber sagen das heute nicht alle GUs? «Wir bemühen uns am meisten darum, wir machen das am breitesten», hält Dudler fest. Die Liste der Top-Architekten, mit denen Halter – vor allem im Rahmen von Gesamtleistungswettbewerben – zusammenarbeitete, umfasst Namen wie Burkhalter Sumi, Gigon Guyer, Max Dudler (mit Karl Dudler nicht verwandt), Tilla Theus, Bob Gysin und Stücheli. Halter habe mehrfach bewiesen, «dass ausgezeichnete Architektur und professionelles Kosten- und Zeitmanagement durchaus vereinbar» seien, heisst es auf der Homepage der Firma. «Beide Partner müssen ein gemeinsames Ziel haben und ihre Rolle kennen», nennt Dudler als Voraussetzung. Zum guten Image bei den Architekten trägt bei, dass Halter sämtliche Planungsleistungen einkauft, GU und Planung strikte getrennt sind.

Dass das Label Halter so häufig anzutreffen ist, hängt auch damit zusammen, dass zu den Halter Unternehmungen neben der GU – unabhängig, und doch vernetzt – die Halter Bauunternehmung, die Halter Immobilien AG und der Halter Bauservice gehören. Total beschäftigt die Gruppe rund 300 Personen. Halter konzentriert sich auf den Wirtschaftsraum Zürich, wird aber auch darüber hinaus aktiv. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg nach oben war das Bauvorhaben Limmatwest. Als GU will Halter ein einmaliger, nicht austauschbarer Nischenplayer sein. «Das Bauvolumen interessiert uns eigentlich nicht so», hält Dudler zum Schluss fest. «Wichtig ist, einen genügenden Arbeitsvorrat mit guter Qualität zu haben.» Adrian Knoepfli